

Keats, John: Sankt Agnes Abend – oh, wie fror die Welt! (1819)

- 1 Sankt Agnes Abend – oh, wie fror die Welt!
- 2 Kalt saß der Kauz trotz dickem Federkleide,
- 3 Der Hase hinkte matt durchs eisige Feld,
- 4 Wollpelzige Schafe bebten in der Heide.
- 5 In starren Fingern hing der Rosenkranz
- 6 Des Beters, dessen Atem dampfend jagte
- 7 Wie gottgefälligen Weihrauchs frommer Tanz
- 8 Und um der Jungfrau Bild, das strahlend ragte,
- 9 Wie Wolke wehte, während er Gebete sagte.
-
- 10 Demütig betet er, der heilige Mann,
- 11 Bis er sein Licht ergreift, um aufzustehen
- 12 Und bleich und barfuß sachten Schrittes dann
- 13 Durch der Kapelle Chorgang fortzugehen.
- 14 Die Totenstatuen geben ihm Geleit,
- 15 Die hinter schwarzen Fegefeuerigittern
- 16 Gefangen beten voll Beredsamkeit:
- 17 Er geht vorbei an Damen und an Rittern
- 18 Und denkt der Qual, in der wohl deren Seelen zittern.
-
- 19 Er wendet nordwärts sich durch enges Tor,
- 20 Da plötzlich singt Musik mit goldnen Zungen –
- 21 In Tränen lauscht der arme Greis empor,
- 22 Doch nein – ihm hat sein Glöckchen schon geklungen:
- 23 All seines Lebens Freuden sind verhallt,
- 24 Ihn will Sankt Agnes Abend büßend sehen!
- 25 Fort eilt er, sitzt in rauher Asche bald,
- 26 Um nachtdurchwachend Gnade zu erleben,
- 27 Um Sünders Lohn durch Leid und Reue zu entgehen.
-
- 28 Ein sanft Präludium hatte er erlauscht;
- 29 Und das kam so: auf standen Tür und Schranken
- 30 Für eiligen Dienst. Bald kam herabgerauscht

31 Der silbernen Trompeten helles Zanken.
32 Die ebenen Hallen harrten voller Stolz
33 Und glühten, tausend Gäste zu empfangen;
34 Geschnitzte Engel spähten starr vom Holz,
35 Das rückgewehrte Haar umfaßt von Spangen,
36 Die Flügel kreuzweis unter kindlich runden Wangen.

37 Dann brach herein die laute Lustbarkeit
38 Mit Feder, Tiara und mit buntem Glanze,
39 Zahlreich, wie Schatten zahlreich sind im Leid,
40 Und so voll Prunk wie höfische Romanze –
41 Die alle denkt euch fort, und wollt euch still
42 Und andachtsvoll zu einem Fräulein kehren,
43 Die heut Sankt Agnes' Huld erleben will,
44 Um tiefen süßen Liebestraum zu mehren,
45 Gut eingedenk der alten Frauen weisen Lehren.

46 Sie sagten, daß den Jungfraun Agnes' Nacht
47 Entzückende Visionen oft bereite,
48 Daß in der honiglichen Mitternacht
49 Der Liebste huldigend ans Lager gleite,
50 Falls sie nur recht erfüllten das Geheiß:
51 Sie müßten ohne Nachtmahl schlafen gehen,
52 Sich rücklings betten und um keinen Preis
53 Zur Rechten oder Linken um sich sehen,
54 Nur mit erhobnem Blick um Wunschgewährung flehen.

55 Und Magdalen sann diesem Märchen nach,
56 Empfund nicht der Musik verzücktes Tönen,
57 Die wie mit Göttermund in Seufzern sprach;
58 Ihr Mädchenblick; gesenkt, sah mancher Schönen
59 Prunkschleppe gleiten – doch sie achtet's nicht.
60 Manch Kavalier, der zarten Gruß ihr sagte,
61 Trat still zurück – sie aber blickte nicht,
62 Da ihre Seele nach ganz andrem fragte,

63 Um Agnes' Traum, den süßesten des Jahres, zagte.

64 Mit fernverlorenem Blick schritt sie daher,
65 Ihr Atem flog, die Lippen bebten trunken,
66 Die heilige Frist war nah. Sie seufzte schwer,
67 Inmitten all des Lärmens traumversunken.
68 Und Flüstern, Lachen, Spott und Liebesschwur
69 Und Trommelbraus und Blick voll Dank und Strafe
70 Schien Traum zu sein: sie dachte wachend nur
71 An Agnes, ihre ungeschornen Schafe
72 Und was an Seligkeit sie finden sollt im Schlafe.

73 Sie sehnte sich, nun bald allein zu sein –
74 Und blieb doch noch. Indes war über Moore
75 Jung Porphyro, gequält von Liebespein
76 Um Magdalen herbeigeeilt. Am Tore,
77 Im Pfeilerschatten harrt er und beschwört
78 Die Heiligen, sein Warten zu entgelten
79 Mit günstigem Augenblick, der ihm gehört:
80 Nur schaun, nur knien vor ihren seligen Welten!
81 Und sprechen – fühlen – küssen! – Tat man dies so selten?

82 Er schleicht hinein. O schlummre nun, Verrat,
83 Kein Auge spähe! Sonst, sein Herz zu morden,
84 Sein liebefiebernd Herz, wär wild genaht
85 Ein Heer von Schwertern, denn barbarische Horden,
86 Zornheiße Feindesbrut enthielt dies Schloß;
87 Die Hunde würden selbst mit rauher Kehle
88 Ihm Flüche heulen, ihm und seinem Troß.
89 Ein Weib nur trotzte diesem Haßbefehle,
90 Ein altes Mütterchen, das siech an Leib und Seele.

91 Ah, Zufallsglück! Das alte Weibchen kam
92 Am Krückstock hinkend langsam hergeschlichen,
93 Und da sie ihre Schritte dorthin nahm,

94 Wo er, der Fackel und den feierlichen
95 Gesängen fern, im Säulenschatten stand,
96 Schrak sie zurück mit angstverwirrtem Lallen.
97 Doch sie erkannte ihn, nahm seine Hand:
98 »oh Porphyro! Hinweg aus diesen Hallen,
99 Die ganze Sippe wird dich wütend überfallen!

100 Hinweg! Hinweg! Hier ist dir alles feind!
101 Zwerg Hildebrand verfluchte dich im Fieber,
102 Und selten war ein Fluch so ernst gemeint.
103 Und auch Held Moritz sah dich wahrlich lieber
104 Tot als lebendig! – Weh, oh weh mir! Flieh!«
105 »ach, Freundin! Niemand wird uns hier entdecken,
106 Nimm Platz auf dieser Bank und sag mir, wie –«
107 »ihr Heiligen! Man wird dich niederstrecken!
108 Komm, folge mir! Sonst wird dein Blut den Boden flecken.«

109 Durch niedre Bogengänge folgte er,
110 Die hohe Feder grau von Spinnweben.
111 Mit Weh und Seufzen schlich die Alte her –
112 Dann sah er sich von kleinem Raum umgeben,
113 Der kühl und schweigend voller Mondschein schwamm.
114 »sag, wo ist Magdalen?« sprach er; »ich flehe
115 Bei Agnes' Webstuhl, der so wundersam
116 Nur heiliger Schar erlaubt, daß sie ihn sehe,
117 Nur heiliger Schwesternschar, daß sie den Faden drehe.«

118 »sankt Agnes! Ah, es ist Sankt Agnes Nacht!
119 Doch Menschen morden auch an heiligen Tagen.
120 Du hast wohl über Feen und Elfen Macht
121 Und kannst in Hexensieben Wasser tragen,
122 Daß du so kühn bist? Wahrlich, Porphyro,
123 Du wunderst mich! – Sankt Agnes Abend heute!
124 Die junge Herrin wartet glaubensfroh,
125 Daß Agnes ihr zukünftige Freuden deute.

126 Ach, lachen muß ich über solche jungen Leute!«

127 Sie kicherte im matten Mondenschein,
128 Und Porphyro betrachtet sie mit Staunen,
129 Wie wohl ein Kind ein altes Mütterlein,
130 Das ihm von Wichteln spricht und von Alraunen.
131 Bald aber leuchtete sein Auge auf,
132 Als seiner Dame Absicht sie berichtet,
133 Sehnsüchtige Tränen stiegen in ihm auf:
134 O junge Seele, die sich gläubig richtet
135 Nach all dem Spuk, den kaltes Alter ihr erdichtet!

136 Da kam ihm ein Gedanke, der wie Blühen
137 Von roter Rose ihm die Stirn betaute
138 Und Aufruhr warf ins Herz; der Plan war kühn,
139 Den er dem armen Weiblein nun vertraute.
140 »oh!« rief sie, »wie du schlecht und gottlos bist!
141 Willst du der Herrin kindlich frommes Walten,
142 Gebet und Traum mit unverschämter List
143 Und frevlerischem Tun zum Narren halten?
144 Geh, geh! Du bist nicht der, für den ich dich gehalten!«

145 »bei Gott! Ich schwör's, ihr soll kein Leid geschehn!«
146 Sprach Porphyro. »O mögen keine Gnaden
147 Dereinst an meinem Sterbebette stehn,
148 Käm nur ein Haar auf ihrem Haupt zu Schaden
149 Und säh ich roh in Leidenschaft sie an.
150 Sieh, diese Tränen sind ein Wahrheitszeichen!
151 Doch willst du, Treuste, mir nicht glauben, dann
152 Ruf ich jetzt selbst dem Feind und seinen Streichen,
153 Mag diese Meute auch den wilden Wölfen gleichen.«

154 »ach! Was erschreckst du eine Seele so,
155 Die schwach, gelähmt, dem Grabe schon verfallen,
156 Die nur noch eines kann, mein Porphyro:

157 Von früh bis spät für dich Gebete lallen.« –
158 Ihr Klagen rührte ihn, und er begann
159 Sein stürmend Herz in sanftres Wort zu zwingen,
160 Sodaß sein Leid ihr Mitgefühl gewann
161 Und sie versprach, in diesen Liebesdingen
162 Ihm beizustehen – sollt es ihr auch Unheil bringen.

163 Sein Wunsch war der: in aller Heimlichkeit
164 Soll sie in Magdalens Gemach ihn führen,
165 Versteckt dort will er die geliebte Maid
166 Nur sehn, nur seiner Dame Nähe spüren,
167 Nur lauschen, was den Feen sie vertraut,
168 Die bleicher Zauber ihr ums Lager malte –
169 Vielleicht, vielleicht gewinnen eine Braut! –
170 Niemals. Verliebten solche Nacht erstrahlte,
171 Seit Merlin seinem Dämon höchste Schuld bezahlte.

172 »so sei es, wie du wünschst,« sprach Angela,
173 »ich will dorthin die Festgeschenke bringen,
174 Wie's alter Brauch; das Lautenspiel lehnt nah
175 Bei ihrem Nähplatz. Soll der Plan gelingen,
176 So muß ich eilen – ach, die Zeit vergeht,
177 Mein alter Kopf ist schwach und angstbeklommen!
178 Nun warte, Sohn, und kniee im Gebet –
179 Wohl, wohl – du sollst zur Ehe sie bekommen,
180 Ich helfe dir – und wär's auch nicht zu unserm Frommen.«

181 Und eilig, furchtsam humpelte sie fort.
182 Wie dehnten sich die sehnenden Minuten.
183 Sie kam zurück mit heisrem Flüsterwort:
184 »komm mit!« Ihr Blick schien Späher zu vermuten,
185 So ängstlich irrte er von Stein zu Stein.
186 Manch dunklen Gang muß Porphyro durchschreiten,
187 Dann sah er sich in keuschem Raum allein
188 Und barg sich gut in Schattendunkelheiten

189 Und fühlte dieses Zimmers reine Seligkeiten.

190 Die Alte ging und griff mit schwacher Hand
191 Im Dunkel nach der Treppenbalustrade,
192 Als plötzlich wie ein Engel vor ihr stand
193 Jung Magdalen, die heut in Agnes' Gnade.
194 Mit hellem Kerzenlicht und Sorgsamkeit
195 Half sie dem Mütterchen zur Halle nieder.
196 Nun Porphyro, nun halte dich bereit,
197 Blick hin zum Bett, schon kehrt die Taube wieder:
198 Wie ist ihr Blick so mild, so strahlend ihr Gefieder!

199 Das Licht erlosch, als sie ins Zimmer lief,
200 Im Mondschein glitt sein kleiner Rauch von dannen.
201 Sie schloß die Tür, sie atmete so tief,
202 Nun waren Geister nah und nicht zu bannen.
203 Kein Laut jetzt – Wehe wär sein Widerhall!
204 Doch hob ihr Herz die Brust in schweren Wellen,
205 Als würde zungenlose Nachtigall
206 Vergeblich ihren Hals zum Singen schwellen
207 Und herzerstickt hinsterben bei des Tales Quellen.

208 Dreibogiges Fenster war in diesem Raum,
209 Üppig umkränzt von Eichenschnitzereien
210 Mit Blüte, Blatt und Frucht vom Rosenbaum,
211 Und Scheiben leuchteten in farbigen Reihen
212 Wie Diamant und bunter Schmetterling.
213 Und zwischen Heiligen in seligem Sinnen
214 Und Waffenzier und Kriegstrophäen hing
215 An Dämmerwand ein Wappenschild darinnen,
216 Mit Blut befleckt von Königen und Königinnen.

217 Hier sah der volle Wintermond herein,
218 Der Magdalen mit rotem Glühen schmückte,
219 Auf Brust und Hände fiel's wie Rosenschein,

220 Als sie nun knieend sich herniederbückte;
221 Ihr silbern Halskreuz war wie Amethyst,
222 Ihr Haar von mildem Heiligenschein umgeben:
223 Ein Engel, dem der Himmel offen ist!
224 So fühlte Porphyro in tiefem Beben.
225 Sie schien, in Unschuld betend, erdenfern zu schweben.

226 Wie tiefe Ohnmacht hielt es ihn in Bann,
227 Als sie vom Perlenkranz ihr Haar entblößte,
228 Den warmen Schmuck vom Halse nahm und dann
229 Des Kleides angeschmiegte Bänder löste.
230 Leis knisternd sinkt das Kleid. Ein wacher Traum
231 Läßt sie in ihrem Bett Sankt Agnes sehen,
232 Doch voll zurückzuschauen wagt sie kaum,
233 Sonst würde all das Zauberwerk vergehen
234 Und all ersehntes Träumen bliebe ungeschehen.

235 Bald bebte sie im weichen kühlen Nest
236 Und lag von wacher Ohnmacht ganz benommen,
237 Bis sie der mohnbekränzte Schlummer fest
238 – So Leib wie Seele – in den Arm genommen.
239 Weit floh die Seele nun ins Dunkel fort
240 Und ruhte fern von Schmerz und Lust, verschlossen,
241 So wie ein Meßbuch an unheiligem Ort,
242 Wie Rosenkelch, wenn Regenfluten gossen,
243 Wie keusche Knospen oder erste Frühlingssprossen.

244 Und Porphyro sah hin auf's leere Kleid
245 Und fühlte seiner Pulse wildes Rennen
246 Und stand und harrete voller Bangigkeit,
247 Des Schlummers ruhiges Atmen zu erkennen.
248 Dann kam er zage aus dem Winkel vor,
249 Geräuschlos wie wohl eines Mädchens Bangen,
250 Wenn es in dunkler Wildnis sich verlor;
251 Zum Lager trat er hin mit heißen Wangen

252 Und hob den Vorhang – o wie lag sie schlafumfangen!

253 Als sich der Mond verbarg und silberbleich

254 Ein Zwielflicht spann, schob er an Bettes Seite

255 Leis einen Tisch, warf halb in Angst ein reich

256 Gewand darauf, drin Rot, Gold, Schwarz sich reihte.

257 O jetzt ein schläfernd Morpheus-Amulet,

258 Da plötzlich schrill die Festtrompeten werben,

259 Die Kesselpauke und die Klarinett!

260 Die Saaltür fällt zurück – ein jäh Ersterben,

261 So wie Krystall, das schrill zersprang, verstummt in Scherben.

262 Doch hielt azurlidriger Schlaf sie fest

263 In bleichen, duftigen Lavendelkissen;

264 Indessen er aus wohlverstecktem Nest

265 Kandirtes Obst und andre Leckerbissen,

266 Gelees, die linder sind als süßer Rahm,

267 Und seltne Frucht aus südlichen Geländen,

268 Die fern von Fez mit Handelsschiffen kam,

269 Und Spezerein von Syriens Felsenwänden

270 Geschwind zum Tische trug mit fieberheißen Händen.

271 Dies alles häufte er in goldne Pracht

272 Getriebner Schalen und auf Silberplatten,

273 Und alles duftete in kühle Nacht

274 Und gleißte seltsam hell aus tiefem Schatten. –

275 »und nun, mein Lieb, mein Engel du, wach auf!

276 Du bist wie über mir des Himmels Blauen,

277 Und ich, dein Beter, hoffe zu dir auf.

278 O laß mich deine blauen Augen schauen,

279 Sonst wird hier neben dir mein Schmerz in Tränen tauen.«

280 Und kraftlos sank ins Kissen auf ihr Haar

281 Sein warmer Arm. Umsonst sein leises Sprechen.

282 Des Traumes Bann, der Mitnachtzauber, war

283 Unmöglich wie vereister Strom zu brechen.
284 Der Teller Glanz erstrahlt im Mondenlicht,
285 Dem Schmuck und Fransen hundert Spiegel liehen,
286 Doch hinter dunklen Vorhang leuchtet's nicht,
287 Nichts kann die Herrin ihrem Traum entziehen,
288 Der Nacht so tief verstrickten Wunderphantasieen.

289 Er griff zur Laute. Zarte Melodie
290 Entlockte er in schmeichelnden Akkorden:
291 Provencer Lied »La belle dame sans mercy,«
292 Ein altes Lied, das längst schon stumm geworden.
293 Er schlug das Spiel in ihrer warmen Näh.
294 Sie stöhnte klagend, wie von Schmerz betroffen.
295 Er hörte auf – sie keuchte schnell – und jäh
296 Standen erschreckt die blauen Augen offen.
297 Er sank auf seine Kniee, bleich in Angst und Hoffen.

298 Sie blickte offen, und trotzdem sie wach,
299 Hat ihren Traum sie immer fortgesponnen.
300 Der aber war verändert, scheuchte, ach,
301 Des Schlaftraums tiefe und so reine Wonnen,
302 Was ihr die Tränen aus den Augen trieb
303 Und banges Weh aus liebendem Gemüte;
304 Auf ihn jedoch ihr Blick geheftet blieb,
305 Auf Porphyro, der betend vor ihr kniete,
306 Reglos und stumm, als sei sie eines Traumes Blüte.

307 »ach Porphyro!« sprach sie, »wie war doch nur
308 Süß zitternd eben noch in meinen Ohren
309 Dein lieber Klang, des Herzens süßer Schwur.
310 Und wie ist jetzt dein Blick so leidverloren,
311 Wie bist du anders: traurig, bleich und kalt!
312 Du sollst mir alle Wonnen wiedergeben,
313 Mit deiner Augen himmlischer Gewalt
314 Empor aus diesem Höllenweh mich heben.

315 Denn wenn du stirbst, mein Lieb, weiß ich nicht wo zu leben.«

316 In Liebe über Sterbliche erhöht

317 Durch solche Laute, hat er sich erhoben:

318 Ein herzbewegter Stern, der flimmernd steht

319 In lichter Ruh saphirner Himmel droben.

320 In ihren Traum schmolz er hinein, wie Duft

321 Der Rose sich mit Veilchenduft verbindet,

322 Süß aufgelöst. Es bläst die Winterluft

323 Der Liebe Ruf, die Fenster sind erblindet

324 Durch scharfen Hagelschlag; Sankt Agnes' Mond verschwindet.

325 's ist dunkel! Windgepeitschter Hagel schlägt.

326 »dies ist kein Traum, o Magdalen, du Meine!«

327 's ist dunkel; Sturmwind stößt und Hagel schlägt.

328 »kein Traum ach, ach! Und Weh ist all das Meine!

329 Porphyro läßt mich hier in Harm und Schmerz.

330 O welch ein Frevel, dich hierher zu bringen!

331 In deins verloren ist mein ganzes Herz.

332 Ich fluche nicht dem grausamen Gelingen:

333 Verlassne Taube ich mit kranken jungen Schwingen!«

334 »mein Magdalen? O Traum, o Himmelsbild!

335 Darf dein Vasall ich ewig sein – gesegnet?

336 Ich deiner Schönheit herzgeformter Schild?

337 Vor dir, Altar, ruht aus, wer dir begegnet!

338 Dem müden Pilger soll ein Wunder licht

339 Die krankzerquälte Seele nun erneuen.

340 Ich fand dein Nest, berauben will ich's nicht –

341 Nur um dein süßes Selbst, wenn ohn Bereuen

342 Schön Magdalen vertraun will – keinem Ungetreuen.

343 Horch! 's ist ein Elfensturm aus Feenland,

344 Sehr teuflisch polternd, doch für uns voll Gnade:

345 Steh auf – steh auf! Schon glüht der Morgenbrand;

346 Die vollen Zecher sehn nicht unsre Pfade!
347 So laß uns eilig fliehn und froh, du Mein!
348 Denn keiner hört, kein Fuß vermag zu stehen, –
349 Betrunken sind sie all von Met und Wein:
350 Wach auf! Steh auf! Und laß uns furchtlos gehen,
351 Und hinterm Moor sollst du bei mir die Heimat sehen.«

352 Sie eilt bei seinen Worten – angstbedrückt,
353 Denn schlafend rings viel gierige Drachen liegen, –
354 Hellwach vielleicht, den Todesspeer gezückt.
355 Sie hasteten hinab die Dämmerstiegen.
356 Im ganzen Hause ist kein Menschenlaut,
357 Nur Fackeln flackern wild in Eisenringen;
358 Und über lose Stofftapeten haut
359 Der Sturm ein Wogenspiel von Geisterschwingen,
360 Die tobend durch die hohe zugige Halle dringen.

361 Die beiden gleiten wie Phantome fort,
362 Durch weiten Gang zum eisernen Portale,
363 Berauscht und schnarchend lag der Wächter dort,
364 In seinen Fingern noch die nasse Schale.
365 Der Bluthund hebt sich, schüttelt Fell und Strick,
366 Doch sieht und wittert er den Hausgenossen.
367 Und Bolz und Riegel gleiten leicht zurück,
368 Der Schlüssel dreht – das Tor ist aufgeschlossen
369 Und öffnet sich in ächzenden Scharnierkolossen.

370 Und sie sind fort. Vor langen Jahren flohn
371 Die Liebenden hinaus ins Ungewitter.
372 In jener Nachtzeit träumte der Baron
373 Von manchem Feind, auch waren seine Ritter
374 Schwer alpbedrückt von Hexe, Wurm und Wicht
375 Und Höllenspuk und eklen Grabgestalten.
376 Die Alte starb mit gräßlichem Gesicht. –
377 Der Beter schlief nach langem Händefalten

378 In seiner kalten Asche, stets für fremd gehalten.

(Textopus: Sankt Agnes Abend – oh, wie fror die Welt!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>